

Posteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des k. k. Hof- und Landesgerichtes und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierjährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 66.

Dienstag, den 8. Juni.

1915.

Krieg.

Großes Hauptquartier, 5. Juni. (W. L. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Um die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez wird weiter gekämpft. Zur Zeit ist sie wieder im Besitz der Franzosen. Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Der Flughafen Dommartheon bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Im Anschluß an die gestern bei Nardzjany und Sawdyniki abgeschlagenen russischen Angriffe stehen unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf Sawdyniki räumte, und machten 1970 Gefangene.

Weiter nördlich fanden in Gegend Popeljany für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Ostlich Jaroslau ist die Lage unverändert. Ostlich Przemysl befinden sich die Truppen des Generals von der Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in Richtung Rosziska.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den Feind auf Kalusz und Jurawno (am Dnjestr) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Juni. (W. L. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz: Angriffe gegen unsere Stellung am Ostabhang der Lorettohöhe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorspringende Grabenstücke wird noch gekämpft. Die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez sind noch im Besitz der Franzosen.

Im Dorfe Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren.

Feindliche Minenstollenssprengungen in der Champagne blieben ohne jede Wirkung.

Wir belegten gestern die Festung Calais und den Flughafen Etament bei Lunéville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Unsere Offensive in Gegend Sawdyniki, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen angeschlossen, gewann nach Osten weiteren Boden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3650.

Weiter südlich bei Ugiany wurde der Angriff einer russischen Division abgewiesen.

Südlich des Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapiezyski-Wilki zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben östlich Przemysl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Rosziska zurückgeworfen. Die Armee des Generals von Linsingen hat den feindlichen Brückenkopf bei Jurawno gestürmt und ist im Begriff, den Dnjestr-Übergang bei diesem Ort zu erkämpfen. Auch weiter südlich schreitet die Verfolgung vorwärts. Sie brachte uns bislang 10 900 Gefangene, 6 Geschütze, 14 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Deutscher Luftangriff auf die Humber-Mündung und Harwich.

Torpedierung eines russischen Minenkreuzers.

Berlin, 6. Juni. (W. L. B. Amtlich.) Am 4. Juni hat ein deutsches Unterseeboot einen russischen Minenkreuzer der Amur-Klasse bei Baltischport versenkt.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marineluftschiffe Angriffe gegen die befestigte Humber-Mündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus. Die Hafenanlagen von Harwich wurden ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Zahlreiche starke Brände mit Explosionen, darunter ein besonders heftiger von einem Gasbehälter oder Deltant herrührend, wurden beobachtet. Ferner wurde eine Eisenbahnstation mit Bomben beworfen. Unsere Luftschiffe sind heftig durch Land- und Schiffgeschütze beschossen, aber nicht getroffen worden. Sie sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellv. Chef des Admiralsstabes:
(gez.) Behndke.

Der österreich.-ungarische Tagesbericht.

Wien, 4. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart, 4. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Im Laufe des Tages wurde Przemysl vom Feinde gefäubert, der in östlicher Richtung zurückging und auf den Höhen südwestlich Medyska durch nachhuten Widerstand zu leichten Verlusten. Doch greifen jetzt die verbündeten Truppen an.

Unterdessen ist es der Armee Böhm.-Ermolli gelungen, vom Süden her die russische Verteidigungsstellung zu durchbrechen und in der Richtung auf Wolciska vorzustoßen, von welchem Orte unsere Truppen nur mehr wenige Kilometer entfernt stehen. Bei diesen Kämpfen fielen zahlreiche Gefangene in die Hände der Sieger. Auch der Angriff der Armee Linsingen hatte neuen Erfolg. Die Russen sind seit heute früh vor dieser Armee in vollem Rückzuge.

An der Pruthlinie haben sich in Rückwirkung der Ereignisse am San und oberen Dnjestr neue Kämpfe entwickelt. Wo der Gegner Angriffe versuchte, wurde er unter starken Verlusten abgewiesen. 900 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Die sonstige Lage am unteren San und in Polen ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tiroler Grenzraum sind keine wesentlichen Ereignisse zu verzeichnen. Ostlich des Kreuzberg-Sattels nahmen unsere Truppen zwei Gipfel, die die Italiener vorübergehend stark besetzt hatten. In der Kärntner Grenze hält der Geschützkampf stellenweise an. Im Küstenlande wird im Raume von Karfreit gekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 5. Juni. (W. L. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart, den 5. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Ostlich Przemysl vermochten die Russen bei Medyska nicht Stand zu halten. Die Verbündeten drangen kämpfend gegen Rosziska weiter vor. Im Gebiete des untersten San wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Verbündete Truppen rückten von Westen her nahe an Kalusz und Jurawno heran.

Die Kämpfe am Pruth dauern fort. Der Gegner griff hier an mehreren Stellen heftig an, wurde aber an den Fluß zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich auch gestern nichts Wesentliches ereignet. Ein feindliches Bataillon, das sich im Gebiete des Stiller-Joches gezeigt hatte, wurde vertrieben. In Judicarien, im Eischtale, auf den Plateaus Folgaria-Lavarone und an mehreren Punkten der kärntnerischen Grenze wird der Geschützkampf fortgeführt.

Im Küstenlande blieben bei einem blutig abgewiesenen Angriff von vier italienischen Bataillonen

Verschlungene Pfade.

Novelle von Luise Frank.

(Nachdruck verboten.)

Jacob, der Agent, erschien wieder und wieder bei Gaetano Moroni, um ein Darlehen für Braun zu erbitten. Der Geldverleiher gewährte es immer schweigend. Ein böses Lächeln umspielte dabei seine Lippen, aber er gab, gab ihm immer wieder.

Es war in der letzten Zeit überhaupt eine seltsame Veränderung mit dem heißblütigen Mann vor sich gegangen. Er besaß sich nicht mehr so häufig wie früher mit seinen geliebten Schäfchen, den glänzenden Gold- und Silberstücken; er vergnügte sich nicht mehr wie sonst damit, den Stand seines Vermögens nachzurechnen. Die meiste Zeit, die er nicht seinen Geschäften widmete, brütete er kampf vor sich hin. Seine ganze Vergangenheit lag an seinem geistigen Auge vorüber. Er sah sich wieder als jartes Kind, nur von einer Anverwandten begleitet, bei der Kunstreitertuppe „arbeiten“. Er kannte kein Lob, keinen zärtlichen Blick, kein freundliches Wort. Nur die Peitsche des rohen Prinzipals knallte ihm um die Ohren.

Und dann schien es, als zerreiße das Gewölle an seinem Lebenshimmel, als lächle ein freundlicher Stern zu ihm nieder. Ein liebliches Eselkind trat ihm in den Weg und überschüttete ihn mit Liebe, ein schönes, stolzes Heim tat sich vor ihm auf.

Der Träumende seufzte tief auf. Ja, es tat sich vor ihm auf, es nahm ihn auf — aber nur, um sich nach kurzer Zeit wieder mit um so größerer Härte vor ihm zu verschließen. Oder waren die

Jahre, da er ein trautes Familienglück genossen, nicht kurz zu nennen im Vergleich zu der Zeit des Glends, die nach ihnen über ihn hereinbrach? Warum hatte Raimund Braun sich seiner angenommen, wenn nicht in der Hoffnung, sich einen willfährigen Arbeiter seines Kontors heranzuziehen?

Als der Buchhalter sich erkühnte, höhere Hoffnungen zu hegen, wies er ihn höhnend mit dem Hinweis auf seine Armut, seine dunkle Abstammung zurecht und trieb ihn so hinaus in die weite Ferne. Ah, wie Gaetano Moroni diesen Mann hasste, der alles, was gut und edel in ihm war, in Gift und Galle verkehrt hatte! Welch ein Abenteuererleben hatte er geführt, seit er heimlich aus dem Braunschen Hause geflohen. Als Soldat, als Dienstmann, als — Spieler hatte er sich versucht. Und endlich war es ihm gelungen, Carlos Mutter zu erobern, die ihn mit ihrem Geld zum Kaufmann und — Wucherer machte. Ihr Geiz wirkte ansteckend auf Gaetano, und bald kannte er gleich ihr kein anderes Vergnügen, als Geld zusammenzuscharen. Carlo, das einzige Kind, wurde unterdessen von Fremden erzogen — zum Glück für den Knaben.

Er war so dem verderblichen Einfluß der Eltern entzogen und machte sich eine reinere, edlere Auffassung zu eigen. Aber er ward den Eltern mit jedem Tag mehr entfremdet.

Nach Frau Giulias Tod kehrte Moroni mit seinem Sohn in die Stadt zurück, welche die glücklichste Zeit seines Lebens gesehen, und nahm dort einen bleibenden Wohnsitz. Er erfuhr nun, daß Emilie, die Heißgeliebte, nach einem Jahr unglücklicher Ehe ihrem Gram erlegen sei — ein neuer Grund für ihn, Raimund Braun zu hassen. Aber

vortäufig konnte er diesen Haß nicht zum Ausdruck bringen. Der Großkaufmann Braun war reicher und geachteter als er, vor ihm bückte sich alles. Moroni sah es und ballte heimlich die Faust in der Tasche.

Da trat Jakob zu ihm und bat um ein Darlehen für Braun, und wie ein Blitz zuckte die Erkenntnis in ihm auf, daß ihm hier die Möglichkeit geboten sei, sich zu rächen. Mit beiden Händen griff er nach der dargereichten Handhabe. Jakob kam wieder und wieder, verlangte immer mehr Geld. Und Moroni gab es ohne Murren, ohne eine Bemerkung. Sein geliebtes Geld war ihm schließlich gleichgültig geworden. Er schlief nicht mehr. In seinem Innern brannte der Haß gegen Braun und der Durst nach Rache. Alle seine geliebten Goldstücke wollte er freudig hingeben für einen einzigen Augenblick, in dem er den Mann, der mittelblos sein Lebensglück zertraten, sich zu seinen Füßen krümmen sah wie einen Wurm. Wie er sie schon im voraus genoss, die Wonne dieses Augenblicks!

Und Raimund Braun ahnte nichts von den Stürmen, die in der Brust seines Gläubigers tobten. Mit zitternder Hand unterschrieb er Wechsel auf Wechsel, im stillen auf die Barmherzigkeit des Mannes hoffend, der einst von ihm Wohlthaten genossen hatte.

Moroni sah in finsternem Brüten in seinem Arbeitszimmer.

„Ja, wir haben eine schwere Rechnung miteinander abzumachen, Raimund Braun“, murmelte

auf unsere Stellung nördlich Tolmein 3 Offiziere und 50 Mann in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 6. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Amlich wird verlautbart, den 6. Juni, mittags: Ruffischer Kriegsschauplatz: Die verbündeten Truppen kamen gestern östlich Przemysl nahe an Mosziska heran und erkürmten Starzawa.

In Ruffisch-Polen ist die Lage unverändert.

Die aus dem Raume von Strij ostwärts verfolgenden verbündeten Truppen eroberten den Dnjestr-Brückenkopf Jurawno und schlugen den Feind neuerdings nördlich Kalusz.

Am Pruth wird weiter gekämpft.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tiroler und im Kärnthner Grenzgebiet beschränkt sich der Feind auf wirkungsloses Artilleriefeuer. Er meidet den näheren Bereich unserer Stellungen. Im Gebiet von Lavarone-Folgaria eröffneten nun unsererseits schwere Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenzforts.

An der küstentländischen Front beginnt der Artilleriekampf heftiger zu werden. In den Gesechten am Krn hatten die Italiener erhebliche Verluste. Am Südhange des Berges wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch ein Versuch des Gegners bei Sagrade den Nonzo zu überschreiten wurde blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 4. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront war gestern schwaches Artillerie- und Infanteriegefecht. Unsere Batterien an der asiatischen Küste beschossen erfolgreich die feindlichen Stellungen bei Sedd ül Bahr.

Auf den übrigen Fronten nichts Bedeutsames.

Konstantinopel, 6. Juni. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront hat die sehr heftige Schlacht im Abschnitt von Sedd ül Bahr, die am 4. Juni mittags mit einem feindlichen Angriff begonnen und sich auf der ganzen Front entwickelt hatte, nach fast zweitägiger Dauer durch Gegenangriff unseres rechten Flügels heute morgen zu einem vollen Erfolg für uns geführt. Der Feind wurde in Unordnung in seine früheren Stellungen zurückgetrieben, nachdem er sehr schwere Verluste erlitten hatte. Wir erbeuteten von gestern bis heute Morgen 17 Maschinengewehre, eine große Menge von Waffen und Kriegsmaterial. Nachdem ein Versuch des Feindes, unseren linken Flügel anzugreifen, zurückgeschlagen war, warf er sich mit aller Kraft auf unseren rechten Flügel, mußte sich aber vor unseren Gegenangriffen heute früh zurückziehen, außerstande, seinen verzweifelten Vorstoß fortzusetzen.

Bei Ari Burnu unternahm der Feind in der Nacht vom 5. zum 6. Juni einen verzweifelten Angriff gegen unseren rechten Flügel, wobei er Handgranaten gebrauchte. Der Angriff wurde gleichfalls mit Verlusten für den Feind abgewiesen.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Kaiser Wilhelm beim Oberkommando der Verbündeten.

Wien, 4. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Kaiser ist heute mittels Automobils im Standort des K. u. K. Oberkommandos eingetroffen, um dem Armeoberkommandanten Erzherzog Friedrich zu dessen heutigem Geburtstag sowie anlässlich der Wiedererobertung Przemysls die herzlichsten Glückwünsche persönlich zu überbringen. Bei

er. „Es gilt, das Recht eines Vaters zu schätzen, über die Hand seines Kindes zu verfügen, und das zerstörte Lebensglück zweier Menschen. Welche Rechnung wohl die größere sein wird? Das zu erfahren, bin ich wirklich neugierig.“

Er hielt eine Weile inne und starrte gedankenverloren vor sich hin. Dann setzte er, nach seiner Gewohnheit hastig im Zimmer auf und ab schreitend, sein Selbstgespräch fort: „Aber die Rache ist süß, o, so süß! Und ich gedenke sie auszukosten, voll und ganz auszukosten.“

Er klopfte auf die Brusttasche, in der das Portefeuille mit Brauns Wechseln verwahrt war. „Hier ist der Talisman, der mir die Genugtuung gewähren soll, dich, stolzer Braun, zu meinen Füßen, wie einen Hund, um Gnade winseln zu hören. Einlösen wirst du die Wechsel nicht, das weiß ich, der Fall Steffens muß dich eine bedeutende Summe gekostet haben. Rache ist süß! Der arme verachtete Gaetano hat sich zum Herrn aufgeschwungen und wird dich ebenso demütigen, wie du einst ihn gedemütigt hast. O, wie ich mich freue auf diesen Augenblick, wie ich mich freue!“

Ein Klopfen an der Türe unterbrach seinen Gedankengang. Moroni zuckte erschrocken zusammen und suchte seinen Zügen gewaltsam einen gleichmütigen Ausdruck zu geben. Es war aber nur sein Sohn, der in der geöffneten Türe erschien.

„Ach, du, Carlo,“ atmete Moroni bald enttäuscht auf.

(Fortsetzung folgt.)

der Mittagstafel erhob Kaiser Wilhelm sein Glas, um in markigen Worten die Bedeutung des jüngsten Erfolges der verbündeten Truppen und die Persönlichkeit des siegreichen Feldmarschalls zu feiern. Bei der Ankunft und Abfahrt wurde Seine Majestät von der in den Straßen der Stadt massenhaft versammelten Bevölkerung jubelnd begrüßt.

Kriegsfreiwilliger Graf Berchtold.

Berlin, 5. Juni. (Priv.-Tel.) Der frühere Minister des Aeußern in Oesterreich-Ungarn, Graf Berchtold, will — laut „Vossischer Zeitung“ — als Kriegsfreiwilliger auf dem italienischen Kriegsschauplatz seinen Sohn begleiten und selbst als freiwilliger Automobilfahrer in den Dienst eintreten. Graf Berchtold macht gegenwärtig die Ausbildung als Chauffeur durch.

Der englische Kreuzer „Patrol“ gesunken?

Berlin, 5. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Hamburg: Bei Bilemand an der holländischen Küste wurden nach einer Meldung des „Hamburger Fremdenblattes“ drei Rettungsgürtel und Korkwesten mit der Aufschrift: „H. M. S. Patrol“ angetrieben. Man muß annehmen, daß dieses Schiff verloren gegangen ist. — Es handelt sich offenbar um die Ueberreste des kleinen englischen Kreuzers „Patrol“, 3000 Tonnen groß, ein Schwester Schiff des kleinen Kreuzers „Pathfinder“, der am 5. Dezember 1914 in der Nordsee durch „U 21“ torpediert wurde. Es wurde schon früher gerüchtwiese der Untergang dieses Schiffes berichtet.

(Der Kreuzer „Patrol“ ist 1904 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen und war mit neun Geschützen von 10.2 Zentimeter Kaliber armiert. Seine Besatzung zählte 270 Mann.)

Amerika und Deutschland.

London, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Washington:

Wie verlautet, wird gleichzeitig mit der Absendung der amerikanischen Note an Deutschland ein persönlicher Vertreter des deutschen Botschafters Grafen Bernstorff nach Berlin reisen, um dem Kaiser den Inhalt der Konferenz mit dem Präsidenten Wilson vom letzten Mittwoch und den wahren Stand der amerikanischen öffentlichen Meinung bezüglich des deutschen Unterseeboottkrieges darzulegen. Präsident Wilson hat auf Ersuchen des Grafen Bernstorff dem Abgesandten freies Geleit vermittelt.

New York, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die „New Yorker Staatszeitung“ meldete unter dem 2. Mai aus Schenectady: Das Opernhaus war heute der Schauplatz einer Neutralitätsversammlung. Clean, der Präsident der American Thrut Society, wurde begeistert bewillkommen. Er kritisierte in scharfen, satyrischen Worten die Auslegung der Neutralität durch Wilson und Bryan in der Waffenlieferungsfrage und verurteilte der anglo-amerikanischen Presse, die sich von England kommandieren lasse, sowie der Wallstreet scharfe Tische.

Berlin, 6. Juni. (Z. U.) Die Vossische Zeitung meldet: Wie wir erfahren, sind die Aussagen deutscher Reservisten über das Vorhandensein von verletzten Geschützen auf der Lusitania, die Graf Bernstorff in Washington dem Staatssekretär Bryan vorlegte, auf Bryan und Wilson nicht ohne Eindruck geblieben. Die eidliche Aussage über etwas wirklich Gesehenes wiegt doch schwerer als die Feststellung der amerikanischen Kontrolleure, denen nach der antideutschen Presse die Regierung mehr Glauben zu schenken hätte, — da sie nichts gesehen haben. Außer diesen Aussagen dürfte Präsident Wilson noch durch einen anderen Grund bewegt worden sein, den Text der Note, den er am Dienstag dem Kabinett vorgelegt hatte, abzuändern. Botschafter Gerard hat nämlich inzwischen aus Berlin eine deutsche Note übersendet, die sich mit der Torpedierung des amerikanischen Dampfers Gullflight durch ein deutsches Unterseeboot am 1. Mai, befaßt. Die genaue Feststellung des Tatbestandes durch das zuständige Oberkommando hat ergeben, daß der Kapitän des Unterseebootes die amerikanische Flagge nicht zu erkennen vermochte. Immerhin ist auch ein Versehen des Kapitäns denkbar und die Note teilt daher mit, daß sich die deutsche Reichsregierung entschlossen habe, für den Gullflight-Fall Schadenerlag zu leisten, zumal der Kommandant des Unterseebootes nach der Abfeuerung des Schusses selbst eingesehen habe, daß ein Irrtum vorlag. Diese Note hat offenbar den Präsidenten Wilson veranlaßt, die ursprüngliche Fassung der amerikanischen Note umzuarbeiten und den geänderten Text am Freitag den 4. Juni dem eigens dazu einberufenen Ministerrat zur Begutachtung zu unterbreiten. Man kann annehmen, daß die amerikanische Antwortnote danach eine weniger scharfe Fassung erhalten wird, als vielleicht ursprünglich zur großen Genugtuung der Londoner Presse, die ihren Inhalt bereits triumphierend kommentiert hat, beabsichtigt war.

Die Haltung Bulgariens.

Köln, 5. Juni. (Chr. Frkt.) Einem Sofioter Telegramm der „Köln. Zig.“ zufolge, hat die Regierung eine förmliche Antwort auf das Angebot des Bierverbandes nicht gegeben, unterhandelt auch

nicht, jedoch werde in absehbarer Zeit eine förmliche Antwort verlangt werden. Die Regierungsparteien sind geschlossen einig, die Regierung zu unterstützen, und überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten mehr Aussicht auf den Sieg haben, sowie daß ein solcher Sieg für Bulgarien und seine Hoffnungen von Vorteil ist. Trotz des Lärmes der ruffenfreundlichen Partei ist es unverkennbar, daß die Hauptmasse der Gebildeten, sowie des Landoorkes durchaus abgeneigt sind, zur Unterstützung des verhassten Serbien auch nur einen Schritt zu unternehmen und überhaupt ohne den dringendsten Zwang den Frieden aufzugeben.

Rumäniens Neutralität.

Berlin, 5. Juni. (Chr. Bln.) Telegraphische Meldungen verschiedener Blätter aus Bukarest stimmen darin überein, daß der Fall von Przemysl seinen Eindruck auf die öffentliche Meinung in Rumänien nicht verfehlt habe und zwar in der Richtung, daß die zu einem Bündnis mit der Triple-Entente und zum Kriege gegen Oesterreich drängenden Organe etwas kleinlauter geworden sind. Das kann man ohne weiteres glauben. Denn es ist selbstverständlich, daß die Stimmung in Rumänien und daher die Tätigkeit der verschiedenen einander bekämpfenden Parteiführer und Parteien zu einem guten Teil abhängig ist von den Ereignissen, auf dem Rumänien am nächsten liegenden Kriegsschauplatz. Es ist ja oft genug betont worden, daß unter den Momenten, die für die schließliche Entscheidung der abwartenden Neutralen von Gewicht sind, die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen von besonderer Bedeutung sind.

Ueber den Stand der Verhandlungen über die zukünftige Haltung Rumäniens ist zuverlässiges nicht bekannt, und was in auswärtigen Blättern gesagt wird, verrät deutlich die Tendenz, von der es beeinflusst ist. Unseres Wissens wäre es natürlich falsch, zu glauben, daß nur von Seiten der Triple-Entente oder einzelner ihrer Mitglieder, sondern man hauptsächlich in den Zeitungen sich Verhandlungen geführt würden. Die „Vossische Zeitung“ hat heute in einem Artikel erwähnt:

„Eingeweihte Politiker wissen längst, daß seit dem Jahr 1883 ein Bündnis zwischen Rumänien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland besteht, das schriftlich niedergelegt und wiederholt erneuert worden ist. Dieses Bündnis ist und bleibt in Kraft, wenn es nicht vertragsmäßig mindestens ein Jahr vor Ablauf gekündigt wird. Die jüngste Erneuerung des Bündnisvertrages aber läuft bis zum Jahre 1920. Dieser Vertrag ist bis auf den heutigen Tag nicht gekündigt worden. In ihm ist auch kein so dehnbarer Klauselparagraph, wie der Paragraph 7 des Dreibündungsvertrages, enthalten. Die Neutralisten in Rumänien haben damit gegen die Straßenpolitiker einen starken Trumpf in der Hand, den sie hoffentlich mit Erfolg auszuspielen werden, wenn es hart auf hart kommt.“

Von einem solchen Vertrag ist früher oft gesprochen worden, ohne daß man über seinen Inhalt genau unterrichtet war. Es ist Tatsache, daß er noch besteht, und auch das, was die „Vossische Zeitung“ über die Kündigungsfrist sagt, dürfte richtig sein.

Grey reist zur Erholung nach Italien.

Berlin, 5. Juni. (Priv.-Tel.) Sir Edward Grey kommt, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Lugano gemeldet wird, zur Erholung nach Italien. Er werde zunächst an der Riviera und dann in Neapel Aufenthalt nehmen.

Unsere Volksernährung.

Aus der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses. Berlin, 4. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat heute in die Beratung des Antrages Brütt betreffend die

Volksernährung

und die neuen Bestimmungen des Bundesrats und der Landeszentralbehörden auf diesem Gebiete ein. Der Vizepräsident des Staatsministeriums erklärte, daß die Ernährungsfrage als gelöst angesehen sei, daß wir sogar noch mit erheblichen Reserven in das neue Erntejahr hinübergehen könnten. Die letzten Erhebungen über Mehlvorräte ergaben, daß ein Ueberschuß von 6 965 929 Doppelzentnern vorhanden; ein gleich günstiges Bild ergab die Kartoffelstatistik vom 15. Mai 1915. Nach einer Statistik vom 15. Mai habe sich herausgestellt, daß die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Menge den normalen Friedensverbrauch erreichen würde. Den künftigen Wirtschaftsplan müsse man auf die geschaffenen und bestehenden Einrichtungen aufbauen und so gestalten, als ständen wir vor einem weiteren vollen Kriegsjahr. Festzuhalten sei grundsätzlich an dem Prinzip der Höchstpreise und an der Beschlagnahme, insbesondere bei Brotgetreide und Hafer. Für Gerste sei zu erwägen, ob ein Handelsmonopol für eine der bestehenden Kriegsgesellschaften zu schaffen sei. Für Kartoffeln seien vorläufig besondere Maßregeln nicht ins Auge zu fassen, man müsse die Entwicklung abwarten. Eine Beschlagnahme könne nicht in Frage. Hinsichtlich von Zucker, Dünge mittel und Branntwein könne man im wesentlichen an der bisherigen Regelung festhalten. Was die Frage der Futtermittel anlange, so sei auf Grund

der bisher gepflogenen Erwägungen zu erwarten, daß auch diese Frage eine befriedigende Lösung finden werde.

In der Besprechung wurde u. a. ausgeführt, die Reglementierung des Verbrauchs treffe manchen schwer, sei aber unentbehrlich. Höhere Preise für Lebensmittel seien nicht zu vermeiden gewesen; immerhin seien die Preise bei uns niedriger als zum Beispiel in England. Von einigen Rednern wurden möglichst niedrige Mehlpreise gefordert und auch darauf hingewiesen, daß der Brotpreis ungefährlich hoch gegenüber dem Getreidepreise erscheine. Auch müsse die Niedrighaltung der Lebensmittelpreise nach Möglichkeit angestrebt werden.

Auf verschiedene Anfragen führte der Landwirtschaftsminister ungefähr aus: Bei der Versorgung der Bevölkerung während des Krieges ist weniger Mangel an Brotgetreide, als an Futtermitteln hervorgetreten. Auch im nächsten Jahre werde hierin voraussichtlich keine Aenderung eintreten. Es sei daher nötig, alles zu tun, um die Ernährung der Bevölkerung und des Viehes zu sichern. Was die bedauerliche Fleischteuerung betreffe, so verbleibe, da die Zufuhr abgeschnitten sei, als einziges Mittel die Förderung der Schweineaufzucht. Ueber die Kultivierung von Oedland habe man bereits früher gesagt, daß es voraussichtlich nicht möglich sein werde, in dem laufenden Jahre in solchem Umfange Oedland zu bestellen, daß für die Ernährung der Bevölkerung eine wesentliche Vermehrung der Vorräte herbeigeführt werden könnte. In den besetzten Gebieten des Westens seien 80 Prozent der Ackerfläche durch unsere Truppen mit Winterweizen, Frühjahrsgetreide und Kartoffeln bestellt worden.

Sozialnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß, Nr. 11. —

Idstein, 6. Juni 1915.

Das Nassauerland als Sommerfrische.

Wie gewaltig sind die Leistungen des deutschen Volkes in dem Bestreben, unser Wirtschaftsleben den nun einmal durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen anzupassen, Handel und Wandel im Hause zu halten und damit die Existenzmöglichkeit der Gesamtheit und aller Stände zu sichern. Das ist uns in hohem Maße gelungen und ist zu vergleichen mit einer gewonnenen Schlacht, deren Verlust uns von unseren Gegnern zugebracht war. Und wie draußen an der Front unser tapferes Heer unter genialer Führung den Feind in Schach hält, so hat uns eine bewunderungswürdige Anpassungsfähigkeit des Volkes vor den sonst während eines Krieges auftretenden Schäden und Störungen in hohem Maße bewahrt.

Trotz der allgemeinen Kriegslage ist auch in diesem Jahre eine günstige Entwicklung der deutschen Reisezeit zu erwarten. Das Bedürfnis zur Erholung und das Verlangen nach Ausspannung und Ruhe, nach einem Wechsel der Umgebung, macht sich allgemein bemerkbar. Außer den kranken und verwundeten Kriegern mit ihren Familienangehörigen werden daher auch voraussichtlich Erholungsbedürftige in großer Zahl die deutschen Kur- und Badeorte aufsuchen. Der Krieg hat uns so recht wieder den Wert der Heimat sehen und schätzen gelehrt und welche landschaftlichen Perlen bergen doch unsere deutschen Lande! Es liegt vor allem auch im volkswirtschaftlichen und nationalen Interesse, wenn unsere deutschen Kurorte, Bäder und Sommerfrischen mehr als bisher von Erholungsbedürftigen und Sommerfrischlern aufgesucht werden.

Wer wirklich Erholung von dem nervenzerrütenden Leben der Großstadt sucht, fernab von dem brausenden Verkehr der modernen Zeit, dem empfiehlt der Nassauische Verkehrsverband in allererster Linie das an Naturschönheiten so überreich gesegnete Nassauerland, den Taunus, den Westerwald, das Rothhaargebirge usw. Die Fülle der rauschenden Bergwälder, die lieblichen Waldtäler mit ihren blinkenden Wasserläufen, die reine kühlende Höhenluft der heimischen Bergwelt, die weiten äppigen Wiesengründe, die Gassfreiheit der Nassauer und nicht zuletzt die jeder Geschmacksrichtung und Vermögenslage Rechnung tragenden Unterkunstmöglichkeiten machen das Nassauerland zu einem geradezu idealen Aufenthalt für Sommerfrischler und Erholungsbedürftige.

Auskunft über alle möglichen Fragen, die Sommerfrischen, Kurmittel, Unterkunstmöglichkeiten und Wanderungen betreffen, erteilt bereitwilligst das Zentralbüro des Nassauischen Verkehrsverbandes, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 8, das auch mit familiären Prospekten ausgestattet ist.

Auch die dem Verband angeschlossenen Ortsgruppen und Bürgermeistereien geben über alle gewünschten Fragen Aufschluß.

Auf eine 25jährige Dienstzeit im Vorstand

des hiesigen Vorschußvereins sieht am 8. Juni unser verehrter Mitbürger Herr Jakob Guckes zurück. Am 8. Juni 1890 trat er in den Vorstand als Kontrolleur ein und übernahm am 17. Mai 1896 das Amt des Kassierers. Wenn der Vorschußverein sich zu ansehnlicher Bedeutung in unserem Kreis emporgeschwungen hat, so gehört dem Jubilar ein großer Anteil an dem Erfolg. Steis rührig und tätig hat er es verstanden, sich das Vertrauen

der Vereinsmitglieder zu erwerben, und seine genauen Kenntnisse von Land und Leuten haben dabei besonders gute Dienste geleistet. Vielleicht zeigen einige Zahlen am besten den Aufschwung des Vereins in den letzten 25 Jahren.

Es betragen am 31. Dez. 1890 am 31. Dez. 1914
die Geschäftsanteile 196.500 M 302.200 M
die Reserven 20.000 „ 85.000 „
der Umlauf 793.000 „ 8.471.600 „
der Reingewinn 8.200 „ 24.600 „

Wir hoffen, daß der Jubilar in bekannter Rüstigkeit noch lange Jahre zum Besten des Vereins und seiner Mitglieder tätig sein wird, und daß der Verein einer ebenso günstigen Weiterentwicklung entgegengeht.

— **Vorschußverein.** An Stelle des verstorbenen ersten Vorsitzenden des Ausschusses, Herrn Rechtsanwalt Hamacher, ist Herr Gustav Pfaff, der bisherige, langjährige zweite Vorsitzende gewählt worden.

— **Geschworenen Auslosung.** Für die am 28. Juni in Wiesbaden beginnende Schwurgerichtstagung wurden u. a. folgende Herren ausgelost: Landmann Fr. W. Enderz-Orlen, Landwirt und Bürgermeister a. D. Karl Scherf-Büstemis, Kaufmann W. Schneider-Lg.-Schwalbach, Landmann Joh. Kilb-Niedernhausen, Konsumvereinsvorwarter Peter Ernst-Bremthal.

E **Aufnahme des Zuckerbestandes** laut Bundesratsbeschlusses vom 27. Mai ist die Bestandsaufnahme der in Deutschland am 1. Juni befindlichen Mengen von Verbrauchszucker angeordnet und der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. zu Berlin, das Recht auf Erwerbung des Zuckers eingeräumt worden. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen unter 50 Doppelzentnern. Die Anzeigen an die Zentral-Einkaufsgesellschaft sind bis zum 10. Juni abzugeben. Anmeldevormulare sind bei der Handelskammer Wiesbaden, zu Wiesbaden, Adelsheiderstraße 23, zu erhalten.

— **Feldpost.** Während der warmen Jahreszeit dürfen leicht schmelzbare Stoffe wie Butter, Fett, Honig, usw. mit der Feldpost nur in sicher verschlossenen Blechbehältern verschickt werden. Die Versendung in bloßen Pappkisten ist durchaus ungeeignet, weil der geschmolzene Inhalt durch die Umhüllung dringt und andere Sendungen beschmutzt und beschädigt. Besonders vom westlichen Kriegsschauplatz, wo sich bereits eine hohe Tageswärme geltend macht, wird über solche Beschädigungen lebhaft Klage geführt. Die Postanstalten sind angewiesen, Feldpostsendungen mit leicht schmelzbaren Stoffen in ungeeigneter Verpackung während der warmen Jahreszeit unbedingt zurückzuweisen. Butter und Fett gehören übrigens zu den leichtverderblichen Waren, von deren Versendung ins Feld selbst bei ausreichender Verpackung während der warmen Jahreszeit dringend abgeraten wird.

E. **Der Privatpaketverkehr mit Dalmatien** ist nach einer Mitteilung der österreichischen Postverwaltung vorläufig eingestellt. Ferner sind bis auf weiteres nach Triest und Küstenland im Privatverkehr nur gewöhnliche Briefsendungen zulässig. Amtliche Briefsendungen können auch weiterhin unter Einschreiben versandt werden.

E. **Die Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich** und den französischen Besitzungen werden jetzt in Bern nach dem Pariturs umgeschrieben, die schweizerisch-französischen Postanweisungen lauten also auf denselben Betrag wie die an die Oberpostkontrolle in Bern gerichteten deutsch-schweizerischen Postanweisungen.

— **Vom Frankfurter Hauptbahnhof.** Mit dem Abbruch der beiden alten Flügelbauten im Hauptbahnhof wurde am 1. Juni begonnen, damit die sehr notwendig gewordene Verlängerung der neuen sechs Ein- und Ausfahrgeleise und der Bau der Hallen erfolgen kann. Nach etwa drei Monaten wird der Hauptbahnhof 24 bis an den jetzigen Querbahnsteig gehende nebeneinanderliegende Ein- und Ausfahrgeleise besitzen.

— **Hundert nassauische Heimatslieder.** Unseren Feldgrauen gewidmet vom Kommunal-Verband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Zusammengestellt von Lehrer Otto Stüdrath, Viebrich. Bezugspreis 20 Pfg. im Buchhandel und beim Verlage; 15 Pfg. bei Entnahme von 100 Bächern nur durch den Verlag Hofbuchdruckerei Guido Feidler, Viebrich. Das Büchlein enthält die meisten der in unserer Heimat bekannten und beliebtesten Volkslieder, namentlich alle diejenigen, welche unsre Soldaten daheim in der Kaserne und auf dem Marsch zu singen pflegen. Unsere nassauischen Regimenter erhalten es als Gabe des Kommunal-Verbandes; der billige Preis des Einzelbüchleins ermöglicht aber auch seine Versendung an alle Feldgrauen, die in anderen als nassauischen Regimentern stehen.

Tapferkeit.

Tapferkeit ist ein so endloses Feld der Ehre, daß auch die Daheimgebliebenen darauf Platz haben! Und das Menschenleben ist voll von Schützengräben, man muß sie nur zu erkennen wissen. Wohl für jeden Menschen gibt es Zeiten, wo er scheinbar gar nicht vorwärts kommt und keine sichtbaren Fortschritte seiner Tätigkeit festzustellen vermag. Weit und breit sieht er nur Hemmnisse, feindliche Einflüsse, durchweichten Boden und

einstürzende Lehmwände. In diesen Gräben der Geduld treu und hoffnungsvoll auszuharren, dazu gehört unvergleichlich mehr moralische Kraft als zum offenen Sturmangriff. Wie viel könnten wir aus dem Heldentum in den Schützengräben lernen, wie berechtigt ist diese schweigsame Mühsal unserer Krieger!

k. **Dasbach,** 7. Juni. Morgen feiert unser Mitbürger Herr Adolf Merkel und Frau Karoline geb. Konradi, das Fest der silbernen Hochzeit.

e. **Wörsdorf,** 7. Juni. Vor der Absteiner Prüfungskommission bestand der Schneider Karl Ohlenmacher von hier seine Gesellenprüfung mit „sehr gut“. Lehrmeister war Herr Schneidermeister Karl Heilhecker von hier.

e. **Esch,** 7. Juni. Der Fähnrich Otmars Groß von hier wurde in der Nacht vom 1. auf 2. Juni im Westen zum zweiten Male durch einen Granatsplitter zum Glück anscheinend leicht verwundet.

Aus Nah und fern.

Langenschwalbach, 4. Juni. Die Kgl. Badeverwaltung gibt folgendes bekannt: Der Besuch des Kurhauses (Lesezimmers usw.) und der Konzertplätze ist Langenschwalbacher Einwohnern nur nach Lösung von Abonnementkarten gestattet. Die Preise sind um die Hälfte ermäßigt.

Wiesbaden, 6. Juni. Als Nachfolger des im Februar dieses Jahres gestorbenen Direktors des hiesigen Kgl. Gymnasiums zu St. Wendel, wurde Prof. Dr. Freericks ernannt.

Frankfurt a. M., 4. Juni. (Zwei französische Durchbrenner.) Heute früh wurde im Hauptbahnhof in einem Bremshaus des D-Zuges Berlin-Frankfurt über Kassel ein Mann in ziemlich abgerissener Kleidung entdeckt. Der Rangierer, der den „Zivilisten“ dort oben sah, war nicht sehr erbauet von der Entdeckung, sondern sagte: „Geh mal her, mal erunner, wo kimmst de dann her?“ „O manger, manger, je vous prie!“ war die Antwort des halbverhungerten Mannes. Der Rangierer lieferte den Mann auf dem Stationsbüro ab. Der Durchbrenner war in Altengrabow interniert gewesen. Er sprach etwas von einem Kameraden, sah sich auch vielfach um, aber dieser war nicht zu sehen. Später lief der Kamerad einem Rangiermeister in die Hände, der ihn kurzer Hand der Polizei ablieferte. In den Armen lagen sich Beide und weinten vor Schmerz und Freude. Der eine der Ausreißer war Maurer, der andere Zimmermann. Beide waren auf einem Gute beschäftigt, wo es ihnen nicht behagte. Zu Fuß liefen sie bis Magdeburg und dort stahlen sie sich in einen Zug.

Bad Nauheim, 3. Juni. Hotelbesitzer Lehr vom Hotel „Metropol“, ein anerkannter erster Fachmann des Hotelwesens, ließ sich bei Steinfurth von einem Zuge überfahren und wurde auf der Stelle getötet.

Nulhausen, 5. Juni. Die Erziehungsanstalt Marienhäusen ist von einem Brande heimgesucht worden. Das alte Zisterzienserkloster mit samt seiner Kapelle ist ein Opfer des Feuers geworden.

Limburg, 4. Juni. Vom hiesigen Landratsamte ist mit Wirkung vom 7. Juni der Preis für Roggenbrot herabgesetzt worden und beträgt künftig für ein großes Roggenbrot von 2050 Gramm 70 Pfennig (bisher 75 Pfg.), für ein kleines Roggenbrot von 1465 Gramm 52 Pfg. (bisher 55 Pfg.).

Limburg a. d. L., 31. Mai. Geh. Regierungsrat Landrat Büchting von hier, ist als Kreischef in die Zivilverwaltung für Russisch-Polen berufen worden.

Babenhäusen, 1. Juni. Ein neues Gefangenenlager für russische Soldaten ist an der hessisch-bayerischen Grenze in der Nähe des zwischen hier und Alschaffenburg gelegenen beliebten Ausflugsortes „Schönbusch“ errichtet worden.

* **Um Deutsch-Tirol!** Peter Scher erteilt im „Simplizissimus“ den italienischen Schreibern folgende Antwort:

Wir soll'n an Land und Leben
Durch euch „erlöset“ sein?
Die Hand woll'n wir euch geben
Ins freche Maul hinein!

Da hilft nicht Lug noch Schacher —
Es hat wohl gute Zeit,
Oh, daß der Kachelmacher
Ein' deutsche Stadt „befreit“.

Da gibt's kein langes Fragen —
Weib, Kind — nun lebet wohl,
Die Trommel wird geschlagen —
Es geht um Deutsch-Tirol!

Peter Scher.

* **Den „Strauchräubern“** sei nachstehendes Verschen ins Stammbuch geschrieben, welches auf einer Marmortafel am Eingang des Stadtparkes in Tarnowitz zu lesen ist:

Für jeden Fuß ist jeder Gang,
Für jeden Müden jede Bank,
Für jedes Aug' der Blumen Flor,
Der Vöglein Lied für jedes Ohr,
Die freie Gotteslust für alle
Und für den Durst die Selterhalle.
Doch alles laß an seinem Fleck!
Von Baum und Strauch die Finger weg!

